

an efficient trade and communication network reaching from the periphery to the heart of central Europe, and on the other an appreciation of the role of women in a burial community at around 2000 BC.

Translated by Paul Mitchell

violetta.reiter@zonk.at

Violetta Reiter
Culex-Cultural Exchange

TOBIAS L. KIENLIN, Bronze Age Tell Communities in Context. An Exploration into Culture, Society, and the Study of European Prehistory. Part 1: Critique. Europe and the Mediterranean. Archaeopress, Oxford 2015. £ 38,00. ISBN 978-1-78491-147-8 (Paperback). Open Access: <https://www.archaeopress.com/Archaeopress/download/9781784911478> [letzter Zugriff: 20.03.2023]. ISBN 978-1-78491-148-5 (e-PDF). v + 167 Seiten mit 71 Abbildungen. Part 2: Practice. The Social, Space, and Materiality. Archaeopress, Oxford 2020. £ 45,00. ISBN 978-1-78969-750-6 (Paperback). Open Access: <https://www.archaeopress.com/Archaeopress/download/9781789697506> [letzter Zugriff: 20.03.2023]. ISBN 978-1-78969-751-3 (e-PDF). 250 Seiten mit 169 Abbildungen.

Fünf Jahre nach dem Erscheinen des ersten Teils liegt nun auch der zweite Band einer Studie von Tobias L. Kienlin zu bronzezeitlichen Tellsiedlungen im Karpatenbecken vor, die aus dem von ihm zusammen mit Klára P. Fischl geleiteten Projekt „Borsod Region Bronze Age Settlement (BORBAS)“ hervorgingen. Die zwei Bände widmen sich den in der Neolithikums- und Bronzezeitforschung weitgehend getrennten Wegen der Interpretation von Siedlungshügeln in einer forschungsgeschichtlichen Perspektive (Bd. 1) sowie T. Kienlins eigenen Deutungsansätzen bronzezeitlicher Siedlungen im Rahmen praxistheoretischer Ansätze (Bd. 2). Sie reihen sich neben die 2018 publizierte Befundvorlage (T. L. KIENLIN et al., Borsod Region Bronze Age Settlement [BORBAS]. Catalogue of the Early to Middle Bronze Age Tell Sites Covered by Magnetometry and Surface Survey. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 317 [Bonn 2018]), einen Sammelband zum Otomani-Füzesabony-Phänomen (K. P. FISCHL / T. L. KIENLIN [Hrsg.], *Beyond Divides – The Otomani-Füzesabony Phenomenon. Current Approaches to Settlement and Burial in the North-Eastern Carpathian Basin and Adjacent Areas.* *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 345 [Bonn 2019]) sowie einer Vielzahl von Aufsatzpublikationen zum BORBAS-Projekt ein. Darüber hinaus hat Kienlin einen Sammelband zu vorgeschichtlichen Tellsiedlungen mitherausgegeben (A. BLANCO-GONZÁLEZ / T. L. KIENLIN [Hrsg.], *Current Approaches to Tells in the Prehistoric Old World: A Cross-cultural Comparison from Early Neolithic to the Iron Age* [Oxford 2020]. doi: <https://doi.org/10.2307/j.ctv13pk5j9>); nicht nur dessen Mitherausgeber Antonio BLANCO-GONZÁLEZ widmete dem ersten Band der vorliegenden Studie bereits eine Buchbesprechung (*European Journal Arch.* 20,2, 2017, 383–387. doi: <https://doi.org/10.1017/eea.2017.7>), sondern auch Timothy EARLE (*Arch. Austriaca* 101, 2017, 315–319. doi: <https://doi.org/10.1553/archaeologia101s315>).

In Band 1 führt Kienlin die Interpretation von Siedlungshügeln des Neolithikums bzw. der Bronzezeit als Schauplatz ein, auf dem sich die unterschiedlichen Fachdiskurse in den beiden Perioden besonders deutlich zeigen (Bd. 1: S. 3–6). Während als Ursachen für die Entstehung von Tellsiedlungen in der Neolithikumsforschung überwiegend Taphonomie, Subsistenz und Mensch-Umwelt-Beziehungen diskutiert werden, werden in der Bronzezeitforschung v. a. Urbanisierung, Metallurgie und soziopolitische Hierarchien hinter der Tellbildung vermutet. Auf einen Überblick über Schlüsselfundstellen des Spätneolithikums und der Bronzezeit des Karpatenbeckens und ihre Interpretation in der Literatur (Bd. 1: S. 7–67) folgt der zweite Hauptteil, in dem derzeit gängige

Deutungen zur bronzezeitlichen Gesellschaft kritisch hinterfragt werden (Bd. 1: S. 71–134). Hierzu gehören die „Bronze Age Hypothesis“, die als Neuaufguss der Ideen von Marija Gimbutas einen dramatischen Wandel der europäischen Gesellschaft von einer gemeinschaftsbasierten neolithischen Gesellschaft zu einer auf Wettbewerb basierten bronzezeitlichen Gesellschaft postuliert, die vermuteten bronzezeitlichen Eliten des mediterranen Raumes sowie die Interpretation südost- und mittel-europäischer Kulturerscheinungen als ihr peripherer Abglanz. Offen bleibt jedoch, ob es umgekehrt in der aktuellen Neolithikumsforschung tatsächlich Narrative gibt, die eine kooperativ-friedliche jungsteinzeitliche Welt zeichnen, wie sie in einer von Kienlin nicht rezipierten, gleichwohl in der Stoßrichtung der seinen ganz ähnlichen Studie zu spätneolithischen und frühbronzezeitlichen Befestigungen (M. IVANOVA, *Befestigte Siedlungen auf dem Balkan, in der Ägäis und in Westanatolien*, ca. 5000–2000 v. Chr. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 8 [Münster, New York, München, Berlin 2008]) diskutiert wurden. Ein Epilog (Bd. 1: S. 133–134) fasst das Dargelegte zusammen und schafft den Ausblick auf Band 2.

In diesem stellt Kienlin zunächst das bronzezeitliche Karpatenbecken als Anlass seiner Untersuchung (Bd. 2: S. 3–10) sowie anknüpfend an Band 1 eine vom Paradigma der Zentrum-Peripherie-Beziehung freigemachte Deutung seiner Siedlungen als ihr Ziel vor. Er zieht hierzu mit Anthony Giddens und Pierre Bourdieu zwei Klassiker und mit Martina Löw, Theodore Schatzki, Heike Delitz und Manuel DeLanda weitere, noch weniger geläufige, aber ebenfalls unter der Überschrift „Toward a Practice-oriented Approach“ subsumierte soziologische Ansätze heran. Gemeinsam ist ihnen die – im Jahre 2021 zugegebenermaßen (Bd. 2: S. 215) nicht mehr aufregende – Auffassung, dass Gesellschaftsordnungen keine vorgegebenen Bedingungen, sondern vielmehr kontinuierlich neu entstehende Konsequenzen des gemeinschaftlichen Alltags von Menschen sind. Raum und Architektur, deren besondere Bedeutung in diesem stetigen Reproduktions- und Umgestaltungsprozess insbesondere von Löw und Delitz herausgearbeitet wurde, bilden die materielle Brücke zu den Siedlungen des bronzezeitlichen Karpatenbeckens (Bd. 2: S. 13–43) und damit den Kern der Arbeit (Bd. 2: S. 47–166).

Nach einer Einführung in Raum und Zeit diskutiert Kienlin – einer bereits im ersten Hauptteil von Band 1 sowie in seinem Beitrag im Fundortkatalog erprobten Gliederung folgend – den Tell, die Einfriedung sowie die Außenbereiche der Siedlungen. Als entscheidend für den Tellaufbau (Bd. 2: S. 57–104) behandelt er die durch das Terrain vorgegebene kleine Siedlungsfläche, z. B. auf überflutungsfreien Erhöhungen. Die vom BORBAS-Projekt in Einzelfällen zusätzlich in den Bohrkernen nachgewiesene gezielte Aufschüttung von Material könnte Argumente der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert geführten Diskussion um die Gemeinsamkeiten von Wurten, Feuchtbodensiedlungen und Tells (z. B. H. G. LOLLING, *Mittheilungen aus Thessalien*. Mitt. DAI Athen 9, 1884, 97–116; hier: 100. doi: <https://doi.org/10.11588/diglit.42072.15>) neu beleben. Hinzu kommen in Reihen organisierte und meist in Holz-Lehm-Bauweise aufgeführte Gebäude von ca. 4–5 m Breite und 10–15 m Länge und ihre bauliche Kontinuität sowie die über ¹⁴C-Daten aus Bohrkernen für die Siedlungen etablierten Besiedlungsdauern von ca. 150 bis 550 Jahren. Die Gräben, die die Tells umfassen (Bd. 2: S. 105–132), waren – und dies stellt ein weiteres spannendes neues Ergebnis der sedimentologischen Analysen des BORBAS-Projekts dar – in einigen Fällen an die nahegelegenen Flussläufe angeschlossen, so dass die Tells wie Wasserburgen gewirkt haben dürften. Hinweise auf Brücken sind in Mezöcsát-Laposhalom (HU) erkennbar. Offenbar wurden jedoch die taphonomischen Konsequenzen der regelmäßigen Reinigung und Instandhaltung der Gräben für die Interpretation der ¹⁴C-Daten nicht durchgängig analytisch, z. B. als *termini post quos*, umgesetzt; in Emőd-Nagyhalom (HU) aber flossen die Daten aus einem Bohrkern-Transekt durch den Graben anhand einer stratigraphischen Auswertung in ein Bayes'sches Modell ein. Es wäre jedoch im Rahmen der vorliegenden Rezension letztlich unangebracht, auf diese Analysen näher einzugehen, denn Kienlin referiert hier gemeinsam mit Marian Lie und K. Fischl bereits anderweitig Publiziertes (T. L. KIENLIN et al., *Emőd-Nagyhalom. A non-invasive approach to the*

multi-phase enclosure and outer settlement of a Bronze Age tell site in north-eastern Hungary. In: FISCHL / KIENLIN 2019, 195–229) und verantwortet mithin Vorgehensweise und Ergebnisse nicht allein. Dies gilt für etliche der im vorliegenden Band geschilderten feldarchäologischen Ergebnisse des BORBAS-Projekts, die eindrucksvoll zeigen, wie weit man allein durch Prospektion – d. h. hier v. a. Oberflächenabsammlung und Geophysik – und ergänzende gezielte Bohrkerne kommen kann. Die Außensiedlungen (Bd. 2: S. 133–166) waren bis auf eine nur von Gruben gekennzeichnete periphere Zone nicht weiter gegliedert und bestanden zumindest im Falle von Emőd-Nagyhalom aus konzentrisch arrangierten Gebäuden. Im Gegensatz zum Tell waren sie oft ungeschützt, aber in einigen Fällen wie Maklár-Baglyashalom (HU) oder Tard-Tatárdomb (HU) von einer weiteren magnetometrisch erkennbaren Anomalie umgeben. Wie im Spätneolithikum wiesen die Außensiedlungen eine den Tells vergleichbare Bebauung auf. Sie lagen jedoch nicht immer komplett um den Tell und seine Umfriedung herum, wie wir das vom Spiegelei-Modell spätneolithischer Siedlungen im Karpatenbecken her kennen, das Wolfram SCHIER und Florin DRAȘOVEAN in Uivar (The Neolithic tell sites of Parța and Uivar [Romanian Banat]. A comparison of their architectural sequence and organization of social space. In: S. Hansen [Hrsg.], *Leben auf dem Tell als soziale Praxis. Beiträge des Internationalen Symposiums in Berlin vom 26.–27. Februar 2007*. Koll. Voru. Frühgesch. 14 [Bonn 2010] 165–187; hier: 183; W. SCHIER / F. DRAȘOVEAN [Hrsg.], *Uivar „Gomilă“. A Prehistoric Tell Settlement in the Romanian Banat. Vol. I. Site, Architecture, Stratigraphy and Dating*. Prähist. Arch. Südosteuropa 32 [Rahden / Westf. 2020]) herausarbeiten konnten. ¹⁴C-Daten aus Emőd-Nagyhalom legen zudem nahe, dass auch die Außensiedlungen mehrphasig waren und die Nichtakkumulation von Schichten in ihnen daher v. a. das Resultat von räumlichen Verschiebungen der Gebäude ist.

Der zweite Hauptteil des Bandes (Bd. 2: S. 169–196) will nun auf Basis dieser Befunde die Siedlungen als Resultat von Alltagshandlungen im Rahmen der zu Beginn geschilderten Praxistheorien verstehen. Was schon für ergrabene und feinstratigraphisch ausgewertete Gebäude- und Siedlungsbiographien ein anspruchsvolles Unterfangen wäre, gelingt dementsprechend mit den Prospektionsbefunden nur begrenzt, so dass Kienlin auf Erkenntnisse aus gut ergrabenen Zeiten und Räumen und damit auch auf den in Band 1 dargelegten Stoff zurückgreift. Darüber hinaus nutzt er sozialarchäologische Annahmen des mittlerweile stark angezweifelte – wenn nicht gar widerlegte (J. JAKUCS et al., *Rows with the neighbours: the short lives of long houses at the Neolithic site of Versend-Gilencsa*. *Antiquity* 92, 2018, 91–117. doi: <https://doi.org/10.15184/aqy.2017.218>) – bandkeramischen Hofplatzmodells sowie Erkenntnisse zu haushaltsspezifischem Wirtschaften auf neolithischen Feuchtbodensiedlungen des Voralpenraumes und zu Verwandtschaftsgruppen auf frühbronzezeitlichen Gräberfeldern. Die von Stella SOUVATZI (Tells [and flat sites] as social agents: a view from Neolithic Greece. In: BLANCO-GONZÁLEZ / KIENLIN 2020, 125–138) für das neolithische Griechenland vorgeschlagene These, dass Tells patrilineare, ihre Außensiedlungen jedoch bilaterale Abstammungskonstruktionen widerspiegeln könnten (Bd. 2: S. 181), ließe sich dagegen – wenn überhaupt – bestenfalls mit jenen „most fine-grained excavation techniques, and [...] scientific analyses“ (Bd. 2: S. 215) prüfen, denen Kienlin den letzten Satz seiner Studie widmet. Zu der Erkenntnis hingegen, dass Prospektionsergebnisse wie Untersiedlungen, die zum Umland hin nicht durch eine Befestigung geschützt waren, dem Konstrukt einer durchweg kriegerischen Bronzezeit klar widersprechen (Bd. 2: S. 185), kommt man auch ohne praxistheoretischen Überbau. So klaffen das im BORBAS-Projekt genutzte Methodenspektrum und der analytisch-theoretische Anspruch der vorliegenden Studie doch stellenweise deutlich auseinander. Aus diesem Grund kommt auch der Epilog, der sich den die Siedlungen regelmäßig begleitenden Gräberfeldern widmet (Bd. 2: S. 199–214), über eine bessere Kontextualisierung der in den 1960er-Jahren ergrabenen Bestattungen von Gelej (HU) durch die neuen Prospektionsergebnisse des BORBAS-Projekts sowie die bereits in Band 1 geäußerten und hochinteressanten Gedanken zum Verhältnis von neolithischen Bestattungen und bronzezeitlichen Hortniederlegungen im Siedlungskontext nicht hinaus.

Kienlins maßgebliche Fragestellungen, Vorgehensweisen, Ergebnisse und weiterführende Gedanken verschwinden oft förmlich in den zwar stets korrekt zitierten, aber in langen Passagen nur oberflächlich anders formulierten Dopplungen mit bereits an anderer Stelle publiziertem Material aus dem BORBAS-Projekt (vgl. z. B. Bd. 2: S. 122 *passim* mit T. L. KIENLIN et al. 2019, 204 *passim*) und aus Band 1 (vgl. z. B. Bd. 2: S. 199f. und Bd. 1: S. 60 sowie Bd. 2: S. 109 Abb. III-78 mit Abb. I-16 in T. L. KIENLIN, Borsod region Bronze Age settlement: diversity in uniformity. In: KIENLIN et al. 2018, 11–92 sowie Abb. 31 in K. P. FISCHL et al., Tard-Tatárdomb: an update on the intensive survey work on the multi-layer Hatvan and Füzesabony period settlement. In: T. L. Kienlin et al. [Hrsg.], Settlement, Communication and Exchange around the Western Carpathians. International Workshop Held at the Institute of Archaeology, Jagiellonian University, Kraków, October 27–28, 2012. *Archaeopress Arch.* [Oxford 2014] 341–379. doi: <https://doi.org/10.2307/j.ctvqmp120.25>). Rez. weiß aus Erfahrung selbst, dass zu kommunizierendes Wissen nie überlappungsfrei auf Veröffentlichungen verteilt werden kann; aber gerade da Kienlin im Bereich der soziologischen Theorien sehr viel Vorwissen voraussetzt und ihre grundlegenden Texte keineswegs in vergleichbarer Breite referiert wie die bereits publizierten archäologischen Befunde, stellt sich doch die Frage, ob die Botschaft von Band 2 nicht besser in anderer Form vermittelt worden wäre. Für eine methodisch-praxeologische Leserschaft hätte sich hier ein übergreifendes Schlusskapitel zu einem die BORBAS-Einzelstudien bündelnden (weiteren) Sammelband mit Kienlins Projektpartnern angeboten; für ein theoretisch-soziologisch informiertes Publikum wiederum wäre ein Referieren der archäologischen Befunde angemessen, die vorliegende Darstellung der soziologischen Ansätze dann aber wiederum redundant.

Layout und Redaktion der beiden Bände werden auf dem Vorsatzblatt und in der Danksagung zu Recht verschwiegen: Die zahlreichen Abbildungen sind insbesondere in Band 2 fast durchweg grenzwertig klein und oft unscharf reproduziert. Abbildungslegenden erklären in etlichen Fällen nicht alle dargestellten Elemente, und Text und Abbildungen sind stellenweise nicht zu einer kohärenten Argumentation verzahnt. Ob Karten und Pläne Maßstäbe und Nordpfeile aufweisen, scheint weitgehend Zufall, und auch die Übersetzung deutscher oder ungarischer Abbildungsbeschriftungen wäre hilfreich gewesen. Schon einfache weitere Visualisierungsmaßnahmen hätten die Arbeit deutlich transparenter gemacht: So hätten die Chronologietabellen Bd. 1 I-2 und I-19 durch die im Text erwähnten Horizonte nach Parzinger bzw. auch durch absolutchronologische Daten vervollständigt werden können; Kienlin hätte jedoch besser schlicht eine neue Chronologietabelle erstellen können, die nicht zuletzt dem Anliegen der Studie entsprechend Jungstein- und Bronzezeit gleichermaßen umfasst.

Dieser formalen Kritikpunkte ungeachtet stellt die Studie aber inhaltlich eine wichtige Ergänzung der Forschungslandschaft dar, denn sie taucht die oft so grell dargestellte europäische Bronzezeit ausgehend vom feldarchäologischen Befund in ein neolithischeres und mithin milderes Licht. Damit dürfte sie dazu beitragen, die von vielen Prähistoriker*innen empfundene methodische und inhaltliche Kluft zu überwinden, die sich derzeit zwischen ca. 3000 und 1000 v. Chr. auf tut. Man kann also gespannt sein, ob die von Tobias L. Kienlin hier wegweisend herausgearbeiteten Ähnlichkeiten der Siedlungsweise in Neolithikum und Bronzezeit ein Charakteristikum des Karpatenbeckens bleiben oder in Zukunft auch in anderen Regionen erkannt werden können.

DE-53117 Bonn
Römerstraße 164/2.024
e.rosenstock@uni-bonn.de
<https://orcid.org/0000-0002-6693-4303>

Eva Rosenstock
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Bonn Center for ArchaeoSciences
c/o Institut für Archäologie
und Kulturanthropologie